In den Pflanzungen finden heimische und exotische Pflanzen wie selbstverständlich zusammen: heimischer Riesen-Haarstrang und Kugel-Lauch.

Der Campus als Freiraumlabor

Die Veränderungen in Gesellschaft und Klima fordern den Garten- und Landschaftsbau sowie die Landschaftsarchitektur immer wieder heraus. Die Ostschweizer Fachhochschule in Rapperswil (SG) nutzt ihre 50-jährigen Aussenanlagen als Freiraumlabor, um besser zu verstehen, wie Gärten als Chance für zukünftige attraktive Freiräume genutzt werden können. Der repräsentative Park am oberen Zürichsee ermöglicht Lehre, Forschung und Begegnungen mit der Bevölkerung direkt vor den Türen der Hochschule. *Text: Mark Krieger, Jasmin Joshi und Christoph Küffer; Fotos: ILF Institut für Landschaft und Freiraum, OST – Ostschweizer Fachhochschule*

Stadtgrün erlebt einen Boom. Die Bevölkerung wünscht sich mehr Grün in ihrer Wohn- und Arbeitswelt; dies verstärkt auch durch die Coronapandemie. Planer sowie Landschaftsarchitektinnen und -architekten entwerfen wieder vermehrt mit Pflanzen als zentrales Element. Viele Gartenbauunternehmen spüren den Aufwind dank des wachsenden Bedürfnisses nach Grün und vielfältiger Biodiversität in den Siedlungen. Aktuelle Forschung zeigt, dass dieser Wunsch mehr als nur eine romantische Sehnsucht nach Natur ist. Je mehr Grün uns Menschen im Alltag begleitet, desto gesünder, glücklicher, weniger gestresst und produktiver sind wir. Unsere Kinder brauchen eine grüne Umgebung für ihre Entwicklung, und sogar die Lebenserwartung steigt mit mehr Grün. Das Gesundheitswesen hat dies erkannt, indem neue Spitäler nach den Prinzipien des «Biophilic Designs» – in etwa «naturliebendes Bauen» – erstellt werden. In einem Spital, in dem die Patienten auf eine grüne Umgebung blicken können und viel Tageslicht in die Zimmer dringt, wird man schneller wieder gesund. Auch Unternehmen setzen vermehrt auf diesen Effekt: Umgeben von hochwertigen Grünanlagen arbeiten wir besser. Und auch das Gärtnern selbst erhöht das Wohlbefinden, wie inzwischen auch wissenschaftliche Studien bestätigen: Die Arbeit im Garten reduziert Aggressivität und fördert positive Einstellungen und den sozialen Austausch. Deshalb wird Gärtnern zunehmend auch genutzt, um sozialen Problemen zu begegnen; zum Beispiel in Gefängnissen oder bei der Sozialarbeit.

Das Stadtgrün ist aber mit wachsenden Herausforderungen konfrontiert. Flächen werden knapper aufgrund baulicher Verdichtung, wachsender Infrastrukturen und intensiver Nutzung der knappen öffentlichen Freiräume. Der Klimawandel, verstärkt durch den zusätzlichen Hitzeinseleffekt in

Der Heckenrahmen als Fassung des Staudengartens blieb seit den 1980er-Jahren bestehen, während die Staudenpflanzung vor einigen Jahren als dynamische Pflanzung neu angelegt wurde.

den Siedlungen, erfordert neue Pflanzenarten und -sorten und einen sorgfältigeren Umgang mit Wasser. Solchen miteinander verzahnten Chancen und Herausforderungen können wir im Gartenbau nur erfolgreich begegnen, wenn wir immer wieder neue Ideen praxisnah austesten und weiterentwickeln. Genau dies ist das Ziel des Freiraumlabors auf dem Campus der OST – Ostschweizer Fachhochschule in Rapperswil.

50 Jahre Campus Rapperswil

2022 feiert die Hochschule in Rapperswil ihr 50-Jahr-Jubiläum. 1972 gegründet als Interkantonales Technikum, dann als Fachhochschule unter dem Namen HSR bekannt, ist diese nun Teil der OST, der Ostschweizer Fachhochschule. Seit 50 Jahren prägen die Gebäude der Hochschule das Seeufer von Rapperswil, gleich hinter dem Bahnhof und nur einige Schritte vom Kinderzoo des Circus Knie entfernt. Seit den Anfängen bieten die Aussenanlagen den inzwischen 600 Angestellten und rund 1500 Studierenden sowie vielen Gästen und Anwohnern einen repräsentativen Park zwischen See und Stadt. Ursprünglich geplant wurden die Pflanzungen von Christian Stern, Landschaftsarchitekt und ehemaliger Professor für Gartenarchitektur in Rapperswil. Anfang der 1980er-Jahre wurde vom renommierten Landschaftsarchitekten Dieter Kienast ein erster Staudengarten entworfen. Seit etwa 10 Jahren verantwortet Mark Krieger, Professor für Pflanzenverwendung in der Landschaftsarchitektur, die kontinuierliche Weiterentwicklung der Staudenpflanzungen und Gehölzbestände – inzwischen in enger Zusammenarbeit mit der Ökologie. Dank der Förderung der Biodiversität wurde der Campus 2020 mit dem Qualitätslabel der Stiftung Natur & Wirtschaft ausgezeichnet.

Zier- und Wildpflanzen verschmelzen

Das Grundkonzept der Pflanzungen inszeniert den Standort zwischen Naturschutzgebiet am See und der Stadt Rapperswil. Richtung See prägen Wildpflanzen die Pflanzenwahl. Es gibt einen Wildpflanzengarten mit standorttypischen Wildarten, aber auch einer Auswahl an trockenheitstoleranten Pflanzen aus dem Wallis und einigen passenden Alpenpflanzen. Dazu kommen verschiedene Habitate für Wildbienen, Totholzstrukturen, ein Blütenrasen – «Tapestry Lawn» – und eine artenreiche Wiese, die von einer bodenfeuchten Mulde bis auf einen trockenen Hügel reicht. Es finden sich hier verschiedene seltene Wildpflanzenarten. Zum Beispiel wurde eine Population der Gemeinen Natternzunge *Ophioglossum vulgatum*, eines seltenen Farns kalkhaltiger Feuchtwiesen, entdeckt.

Richtung Siedlung dominieren zunehmend Zierpflanzen. In den letzten 5 Jahren wurde mit insgesamt 350 neu gepflanzten Gehölzen, 9000 neuen und 5000 umgepflanzten Stauden sowie 16 000 Zwiebeln- und Knollenpflanzen die Grundstruktur neu belebt. In diese Pflanzungen sind, vielfach unbemerkt, Bäume gepflanzt, die den Ruf haben, sich auch in den sich verändernden Bedingungen der Zukunft zu beweisen. Mit dem Dreilappigen Apfel *Malus trilobata*, dem Zürgelbaum *Celtis australis*, der Hopfenbuche *Ostrya carpinifolia* und dem Judasbaum *Cercis siliquastrum* reagieren wir auf die heisser werdenden Bedingungen, mit dem Amberbaum *Liquidambar styraciflua* auch auf die feuchten Bedingungen auf der Curti-Wiese, die an den Campus angrenzt und noch grosses Potenzial für eine Erweiterung des Freiraumlabors hat. Schon länger gibt es jetzt einige Magnolien, die sich prächtig zu einem Wäldchen entwickeln. Die Kobushi-Magnolie *Magnolia kobus* ist dabei schon auf über acht Meter Höhe ge-

Die Gelbe Reseda (*Reseda lutea*) kombiniert mit Echtem Wermut (*Artemisia absinthium*) im Bereich der trockenheitstoleranten Pflanzen des «Walliser-Wildpflanzengartens».

wachsen. Doch auch wahre Schätze wie ein stark duftender Papierstrauch *Edgeworthia chrysantha* und ein exotisch anmutender Reispapierbaum *Tetrapanax papyrifer* lassen sich finden. Im Staudengarten gibt es eine Staudenaralie *Aralia californica* und einen Sumpf-Eibisch *Hibiscus moscheutos* mit riesigen Blüten. Aber auch Skurriles wie ein strauchförmig wachsender Efeu mit orangen Beeren – vielleicht *Hedera helix f. poetarum* 'Poetica Arborea' – lässt sich finden.

Der Campus als Freiraumlabor

Aufbauend auf den gewachsenen Qualitäten der Aussenräume als Sammlung vieler Pflanzen und als öffentlicher Begegnungsort nutzen wir den Campus als sogenanntes Freiraumlabor Campus Rapperswil (FCR) gezielt für die Lehre und praxisnahe Forschung und Entwicklung. Die Studierenden können viele Zier- und Wildpflanzen, die sie kennen müssen, auf dem Gelände anhand der beschilderten Namen lernen. Sie erleben die alltäglichen Veränderungen der Pflanzungen und lernen dadurch die praktischen Herausforderungen der Pflege kennen. Studierende finden in den Zierpflanzungen ursprüngliche, evolutionär alte Pflanzenarten wie die einheimische (und nicht essbare) Europäische Haselwurz *Asarum europaeum* mit ihrem pfefferigen Geruch wie auch sehr dekorative Wildarten, zum Beispiel die Schneeweisse Hainsimse *Luzula nivea*, eine Art unserer Hainsimsen-Buchenwälder und sauren Eichenmischwälder. In der Forschung erproben wir neue internationale Entwicklungen wie urbane Kleinstwälder («Miyawaki Forests»), Pflanzungen mit essbaren Pflanzen («Food Forests») oder grasfreie, vielfarbige Blütenrasen («Tapestry Lawns»).

Das Freiraumlabor ermöglicht auch die gezielte Förderung von Zielarten in urbanen Freiräumen, sogenanntes Animal-Aided-Design. Zum Beispiel wurden auf dem Flachdach des Verwaltungsgebäudes der OST Rapperswil Flussseeschwalben und Lachmöwen erfolgreich angesiedelt (www.wasservoegel.ch), und in unmittelbarer Nähe zum Aussenbereich der Mensa befindet sich ein gut sichtbares und mit einer Informationstafel versehenes Wildbienenhotel.

Wichtig ist uns, dass sich durch das Freiraumlabor auch Gelegenheiten für den Austausch mit der Bevölkerung ergeben. Ein Beispiel dafür war das interaktive Experiment «Klimagarten 2085» im Jahr 2019, das wir gemeinsam mit der Künstlerin Juanita Schläpfer-Miller durchführten. Den Kern der Installation bildeten zwei Gewächshäuser: Eines auf 28 Grad geheizt – das Best-Case-Szenario der durchschnittlichen Sommertemperatur im Jahr 2085, das andere auf 31 Grad geheizt – das zu erwartende Klima bei einer Fortsetzung des aktuellen CO_2-Ausstosses. In beiden Gewächshäusern wurden die gleichen Nutzpflanzen angebaut, zum Beispiel Weizen, Mais, Sojabohnen, Buchweizen oder die Zwerghirse *Eragrostis tef.*. Die Besucher der öffentlichen Ausstellung konnten beobachten, wie sich das Klima auf Pflanzen, die ihnen aus der Küche bekannt sind, auswirken könnte. Begleitet wurde das Kunstprojekt durch Veranstaltungen wie eine öffentliche Vortragsreihe.

Ein grosser Teil unseres Unterrichts in der Ökologie und Pflanzenverwendung findet draussen auf dem Campus statt. Während der Zeit der Coronapandemie, als gemeinsamer Unterricht in den Gebäuden kaum mehr möglich ist, ist der Campus zu unserem wichtigsten Klassenzimmer geworden. Wir sammeln Pflanzen und studieren deren Stomata unter dem Mikroskop, beobachten Vögel, diskutieren die im Boden versteckten Drainagesysteme und entwickeln kleine Projekte von der Planung bis zur Umsetzung. Auf der Curti-Wiese haben wir erste Obstgehölze angepflanzt, aus denen vielleicht mit der Zeit ein richtiger Obstgarten entstehen wird. Hinter dem Wildpflanzengarten haben wir ein eigenes Kompostsystem umgesetzt. Die Studierenden sind für einen von Hochbeeten umgebenen Sitzplatz vor dem Gebäude des Studiengangs Landschaftsarchitektur verantwortlich. Im Unterricht zu Nachhaltigkeit lernen die Studierenden verschiedene Perspektiven von Nutzerinnen und Nutzern des Campus zu verknüpfen und Visionen für die Zukunft zu entwickeln. Sie nutzen zum Beispiel Methoden des französischen Künstlers und Landschaftsarchitekten Bernard Lassus, um mittels sogenannter «erfinderischer Analyse» den Campus neu wahrzunehmen. Aufgrund von Texten des berühmten deutschen Gartenarchitekten Leberecht Migge, dessen Nachlass im Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur (ASLA) gehütet wird, suchen sie nach Möglichkeiten, Selbstversorgung und Nahrungsproduktion auf dem Campus zu integrieren. Migge war ein wichtiger Vertreter der Lebensreformbewegung des frühen 20. Jahrhunderts, als das urbane Gärtnern schon einmal ein wichtiger Trend in Europäischen Städten war. Dadurch entsteht ein Dialog über mehr als 100 Jahre. Gartenkulturgeschichte wird erlebbar, wird zur Inspiration, aber auch zum Anstoss für (selbst) kritisches Denken. Und vor allem wird klar: Gärten und Pflanzenverwendung begleiteten die Menschen während ihrer gesamten Kulturgeschichte und sind ein zentraler Bestandteil funktionierender Siedlungsräume.